

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 58 (1954-1955)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Herbststimmung  
**Autor:** F.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-661801>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Herbststimmung

Von F. J., Basel

Es herbstelt mit Macht! Die Morgen sind frisch und kühl; Reif ruht auf den Matten, silberweiss. Nachts gefriert es. Frau Sonne hat in den Morgenstunden ihre liebe Not, mit ihrem Strahlenglanze durchzudringen. Und fast den ganzen Tag über lagert ein zarter bläulicher Schleier über Tal und Höhen. Eine wundersame, unbeschreibliche, sanfte Klage liegt über den Weiten, ein leuchtender Schimmer hat sich um die Natur gewoben, der ihre langsam verfallende Grösse bis zuletzt verklärt. Herrlich ist ein einsamer Gang durch die sterbende Natur. In wundervoller Farbenpracht, in tausendfachen Tönen, gestimmt zur feinsten Harmonie, liegt sie hingezogen. Nur schade, dass sie schlafen geht.

Der Wind wühlt in den Kronen der Bäume, treibt mit rosa-, purpur- und violettfarbenen Blättern, die todesmatt auf die vom Morgennebel befeuchteten Alleewege niederfallen, sein tolles Spiel, wirbelt sie hoch in die Lüfte, entführt sie über Wege und Wiesen und pfeift dabei ein seltsames Lied... Zuletzt bleiben noch das Immergrün der Tannen und Fichten und die blanken Blätter des hochrankenden Efeus übrig. Raschelnd fährt der Fuss durch das erste dürre Laub. Es redet so viel, das Raschelaub. Wenn die Luft rauh und der Himmels trübe, spricht es von Scheiden und Meiden, und vom Sterben und Vergehen, und predigt das alte Entsagungslied. Heute aber nicht; denn die Sonne lacht in ihrer vollen Pracht, und sie hat noch Kraft. Von Ruhe, von neuem Leben, von Winterrast vor jungem Frühling, von stiller Gegenwart und froher Zukunft redet heute das raschelnde Laub. Wie wunderbar ist es doch noch im Walde, wenn auch der Vögel Singen schon längst verstummt ist und uns die lieben Sänger zum Teil schon verlassen haben. Keine Spur von herbstlicher Traurigkeit! Im goldenen Sonnenschein flammt es auf in Busch und Dickicht. In roter Glut leuchten die Früchte der Eberesche, weisseiden die Samenbüschel der Weidenröschen, bernsteinfarbiges Laub nickt am Birkenbusch. Weissgesprenkelte rote Hüte der Fliegenpilze lugen aus der Nadeldecke, dunkelbraune Kapuziner schauen aus verdorrten Gräsern. Unter den düste-

ren Fichten verpesten garstige Morcheln die würzige Luft. Ein blaugrüner Brombeerbusch wirft seine rauhe Schlinge um meinen Fuss, als wollte er mir etwas anvertrauen von all den Geheimnissen der Natur.

... Doch der Wald schweigt... Er ist traurig, und deutlich hört man seine Tränentropfen fallen in raschelndes Laub. Es ist die Trennungszeit, da alles verraten wird, da alles einsam, alles verlassen. Dahinter aber, da wird die Stunde der Weisheit beginnen...

Ein heller Klang, wie von einer silbernen Glocke, geht durch den Hain. Der Schwarzspecht ist's. Er lacht den Menschen aus, der in der Herbstsonne geht und doch nachdenklich wird dabei. Er hat recht, der Rotkopf. Nachdenken ist genug für graue Tage, an hellen Tagen aber, da soll man leben und lachen...

Und während die Schritte sich den menschlichen Behausungen nähern, steigen aus den Bächen und Wiesen die Herbstnebel und kriechen immer näher heran an die Stadt. Regungslos stehen die schweren Kastanienbäume. Wie in roter, rasender Angst klimmt der wilde Wein am Hause empor, bis zum Erker hinauf, hoch hinauf und glüht oben ins scheidende Abendlicht. Es dämert; dem Tag fallen langsam die müden Augen zu. Am nächtlichen Himmel bummelt mit schiefer Backe der bleiche Mond herauf. In seinem Gefolge ist ein zahlloses Heer silberner Sterne...

## Der Segen des Herbstes

Nun qualmen die Kartoffelfeuer,  
die Aecker ruhen brach und leer,  
zum Dreschen harren in der Scheuer,  
die Weizengarben hoch und schwer.

Die Aepfel duften auf den Hurden.  
Im Keller gärt der junge Wein.  
Die Winde, die schon rauher wurden,  
sie blasen auf die Fluren ein.

Das Jahr war reich an Erntesegen,  
an guten und an schlechten Tagen;  
es hat aus vollem Born gegeben  
und tausendfältig Frucht getragen.

Peter Kilian